

Städtische Wohnkolonie Erismannhof in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **43 (1927)**

Heft 51

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-582104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unternehmung J. Favetto in Brunnen begonnen. Es handelt sich hier um 12,000 m³ Erdbewegung.

Erstellung eines Pistolenstandes in Glarus. (Korr.) Die Tagwenserversammlung der Stadt Glarus genehmigte diskussionslos den Antrag des Gemeinderates, wonach zirka 100 m² Boden im Feld zur Erstellung einer Pistolen-Schießanlage mit Kugelfang und Blende abgegeben werden soll. Die Übernahme eines Drittels allfälliger Mehrkosten bei Erstellung dieses Pistolenstandes über den von der Gemeinde Glarus gewährten Kredit von Fr. 7000 übernimmt die Stadtschützengesellschaft Glarus.

Bauliches aus Ennetbühl bei Glarus. (Korresp.) Das prächtig gelegene Bauland auf der aussichtsreichen „Egg“, wo über den Winter ein erstes Haus in Chaletform entstanden ist, scheint weitere Stehhaber zu finden. Wie man hört, soll nächstens mit dem Bau eines weiteren Hauses begonnen werden, das Herr Walter Henneberger, Lehrer der Höheren Stadtschule in Glarus, zu erstellen gedenkt.

Errichtung einer Großmarkthalle in Basel. Die baselstädtische Regierung hat dem Projekt der Errichtung einer Großmarkthalle zugestimmt.

Der neue Bahnhof Chur. Als neuestes größeres Bahnhofprojekt der S. V. B. ist dasjenige von Chur kürzlich zum Abschluß gebracht worden. Der Umbau entsprach einem dringenden Bedürfnis, weil die bisherigen Anlagen unzulänglich geworden waren und demzufolge die Durchführung eines pünktlichen und wirtschaftlichen Betriebes erschwerten. Man hatte sich schließlich auf ein Projekt geeinigt, das, im Gegensatz zu den frühern Entwürfen, nicht mehr einen ausgedehnten Bahnhof mit allen Erfordernissen für den Anschluß einer normalspurigen Ostalpenbahn vorsah, sondern sich darauf beschränkte, die wesentlichen Mängel des alten Bahnhofes zu beseitigen. Die Bahnsteige und Bahnsteiggeleise sind aber so angelegt worden, daß sie auch bei einem spätern Durchgangsbahnhof für eine Ostalpenbahn genügen werden. Nachdem der Verwaltungsrat der Bundesbahnen das Projekt Ende 1925 im Kostenvoranschlag von 6,2 Millionen Franken bewilligt hatte, wovon 1,9 Millionen Franken auf die Rhätische Bahn entfielen, wurde alsdann mit den Arbeiten begonnen, die Mitte Dezember 1927 zum Abschluß gebracht werden konnten.

Städtische Wohnkolonie Erismannhof in Zürich.

Die Mitglieder der Ortsgruppe Zürich des Bundes Schweizer Architekten beauftragten kürzlich unter der Führung ihres Obmanns, Architekt Detiker, eines der hauptleitenden Architekten der Firma Rüdiger & Detiker, die städtische Wohnkolonie „Erismannhof“ an der Seebahn-Bäderstraße. Architekt Detiker erlärnte daran, daß auf Grund der Interpellation Heeb im Großen Stadtrat im Mai 1925 eine Expertenkommission unter dem Vorsitz von Stadtrat Dr. G. Klöti für Prüfung der Erstellung billiger Wohnungen für die untersten Schichten der Bevölkerung eingesetzt wurde. Als Begleitung kam eine Einhaltung folgender Mietzinse in Betracht: für eine Zweizimmerwohnung 900 Fr., für eine Dreizimmerwohnung 1100 Fr., für eine Vierzimmerwohnung 1300 Fr. Die von der Expertenkommission bestellte Subkommission, welcher Stadtrat G. Kruck als Vorsitzender, Architekt H. Detiker und Baumeister H. Patt-Haller angehörten, prüfte eingehend die Haustypen verschiedener Baugenossenschaften. Sie kam bei aller Anerkennung einiger sehr beachtenswerter Leistungen doch zu der Überzeugung, daß die höchste Einfachheit der Bauanlage und Baudurch-

führung noch nicht im vollen Umfange verwirklicht worden sei. Sie untersuchte insbesondere die Erststellungskosten im Hinblick auf die Unterhaltungskosten und gelangte zu einer Ablehnung des ausgebauten Dachgeschosses. Als vorbildlich wurden von den Herren Kruck und Patt-Haller die Bauten der Genossenschaft „Sonnenhelm“ an der Hardstraße der Architekten Rüdiger & Detiker befunden. Klare Grundrisse mit zwei Wohnungen an gemeinsamer Treppe und gegenüber der Treppe Küche und Abort zur Reduktion der Installationskosten sind Vorzüge dieser Haustypen. Im weiteren Studium ist denn auch von der Subkommission auf den Typ „Sonnenhelm“ zurückgegriffen und derselbe in mancher Hinsicht verbessert worden.

In dem Bericht der Subkommission vom September 1926, verfaßt von Stadtrat Kruck, heute noch ein wertvolles Dokument gründlicher Arbeit tüchtiger Fachleute, ist die Wohnung des „Erismannhofes“ eingehend geschildert: Weglassung des Längskorridors, Küche und Wohnzimmer direkt aneinanderstoßend zur Heizung des Zentralraumes, des Wohnzimmers, von der Küche aus, Schlafzimmer vom Wohnzimmer aus zugänglich und quer gelegter Korridor mit Zugang zum Wohnzimmer, zur Küche und zum Abort. Die ausgeführten Wohnungen mit dem Zentralraum und den anstoßenden Schlafzimmern zeigen eine wohlthuende Heimeligkeit, die durch die tiefen Fensterleibungen der eingebauten Kästen und vor allem durch die vollständige Holzäferung aller Zimmer und Decken erhöht wird. Nicht nur die zweckmäßige Disposition der Räume, sondern auch ihre angemessene Größe und vorteilhafte Möblierungsmöglichkeit ist beachtenswert. In jedem Zimmer können zwei Betten und im Elternschlafzimmer überdies ein Kinderbett gestellt werden. Die Küche ist so disponiert, daß in ihr gegessen werden kann. Anschließend ist eine Puzloggia vorgesehen. Vorteilhaft ausgefallen sind auch die großen Winterräume im unausgebauten Dachstock, und im Souterrain die für je zehn Wohnungen in Betracht fallende, gut eingerichtete Waschküche, ebenda das Badezimmer und die großen Kellerabteilungen.

Die konstruktive Durchbildung basiert auf weitgehender Überlegung zur Einsparung soweit angängig, als dies ohne Schaden der Sicherheit und des Unterhaltes zulässig ist. Daß die Typisierung der Fenster, Türen und vieler anderer Einzelelemente erfolgte, ist selbstverständlich. Zu erwähnen ist die massive Ausführung der Zwischendecken, um die gesetzlichen Hindernisse bei einer vollständigen Auskleidung der Zimmer in Holz auszuscheiden. Architekt Detiker betonte, daß, um Mißbildungen und Setzungen vorzubeugen, an den Fundamenten und ihrer Verbindung mit dem aufgehenden Mauerwerk nicht zu sehr gespart werden dürfe. — Fünf Vollgeschosse weist die Kolonie auf. Die Reduktion um ein Geschos sei geprüft worden, sie hätte eine Erhöhung des Mietzinses von 100 Fr. pro Wohnung verursacht, eine Summe, die bei dem Grundsatz der Erstellung billiger Wohnungen nicht hätte hingenommen werden können; anderseits zählen die obersten Wohnungen zu den sonnenreichsten und aussichtsreichsten. Einen weiteren begünstigenden Faktor bildet die welträumige Hofanlage mit dem Kindergarten.

Das Ergebnis der gründlichen Vorarbeiten und der unermüdeten Arbeit der erfahrenen Architekten Rüdiger & Detiker liegt darin, daß trotz den für den Unterhalt sehr gut ausgebauten Wohnungen die Mietzinse unter den geforderten Ansätzen gehalten werden können. Sie betragen: für eine Zweizimmerwohnung 816 Fr., für eine Dreizimmerwohnung 973 Fr., für eine Vierzimmerwohnung 1238 Fr. Eine Senkung der Mietzinse wurde allerdings durch den Betrag von 10% à fonds perdu begünstigt. Ohne diesen Betrag würden die Mietzinse

Asphaltprodukte

Isolier-Baumaterialien

Durotect - Asphaltoid - Nerol - Composit

MEYNADIER & C^{IE}, ZÜRICH.

676

ausmachen: pro Zweizimmerwohnung durchschnittlich 880 Franken, pro Dreizimmerwohnung durchschnittlich 1060 Franken, pro Vierzimmerwohnung durchschnittlich 1320 Franken. Architekt Detiker machte interessante Angaben über die Betriebsrechnung: Anlagekosten 2.720.000 Fr., hiervon ab 10% à fonds perdu 272.000 Fr., in Rechnung zu stellende Kosten 2.448.000 Fr. Die Mietzinseinnahmen betragen 171.770 Fr. (7—7 $\frac{1}{2}$ %) oder bei den 170 Wohnungen durchschnittlich 1010 Fr. pro Wohnung. Von diesem durchschnittlichen Mietzins entfallen auf: 1. Verzinsung des Kapitals zu 4 $\frac{3}{4}$ % rund 680 Franken; 2. Beiträge an Verwaltung und Abwart 60 Franken; 3. Abgaben für Wasserzins, Brandassuranz, Kehrichtabfuhr, Kanalgebühr, allgemeine Beleuchtung und Verschiedenes 80 Fr.; 4. Reparaturen 130 Fr.; 5. Amortisations- und Erneuerungsfonds 60 Fr.; zusammen 1010 Franken. Die Amortisation rechnet mit einer Abschreibung der Häuser in 100 Jahren. Wenn man sich vor Augen hält, daß in Zürich in den Jahren 1923—27 rund 7900 Wohnungen mit einem Gesamtaufwand von schätzungsweise rund 158 Millionen Franken erstellt worden sind, liegt es sicher im Interesse der Volkswirtschaft, daß die hierfür verfügbaren Mittel so rationell als nur möglich verwendet werden.

Architekt Detiker hob bei der Besichtigung die intensive Mitarbeit an dem Unternehmen und dessen weitgehende Förderung von Seiten der beiden Bauvorstände, der Stadträte G. Kruck und Dr. Klöti, dankend hervor. Andererseits gaben die zahlreich erschienenen Kollegen ihrer Überzeugung Ausdruck, daß unter den Händen der Architekten Kündig & Detiker im Grismannhof die Wohnungsfrage für die untersten Schichten der Bevölkerung in schönster Weise gelöst worden ist, und es hat die großräumige, wirkungsvolle Gesamtanlage mit den langen Gebäudefronten in ihrer angenehmen farbigen Abstimmung bei allen Teilnehmern den denkbar günstigsten Eindruck hinterlassen. („N. Z. Z.“)

Einfache Möbel.

(Korrespondenz.)

„Das neue Heim.“ Diese Worte üben schon heute eine besondere Anziehungskraft aus. In den Ausstellungsräumen des städtischen Kunstgewerbemuseums Zürich war im Monat Februar die zweite Schau dieser Art zu sehen. Eine dritte wird im Mai und Juni folgen, nämlich eine weitere Wohnungsausstellung, die vor allem dem Heim des Arbeiters gelten soll. Es ist recht verdienstlich von den Behörden der Stadt Zürich, daß sie sich namentlich mit dem Bau und der Ausstattung von Arbeiterwohnungen befassen, d. h. hierüber geeignete Wettbewerbe veranstalten. So galt auch die jüngste Veranstaltung dieser Art nicht der Wohnungsausstattung für den Bürger des Mittelstandes, wie man im allgemeinen solchen Räumen an den Gewerbe-Ausstellungen begegnet, sondern ganz besonders der Ausstattung von Arbeiterwohnungen mit einfachen, fabrikmäßig herzustellenden

Möbeln. Zur Gewinnung geeigneten Hausrates für die im April und Mai zu zeitigenden Arbeiter-Wohnungen veranstalteten die Gewerbemuseen Zürich und Winterthur, unter Mitwirkung der Ortsgruppe Zürich des Schweizerischen Werkbundes, einen Wettbewerb. Er lief am 15. Dezember l. J. ab, und sein Ergebnis wurde gegen Ende des genannten Monats vom Preisgericht beurteilt. Nachdem sämtliche eingereichten Arbeiten im Januar d. J. im Gewerbemuseum Winterthur zu besichtigen waren, waren sie im Februar während 2 Wochen in Zürich ausgestellt.

Wir freuten uns, unter den eingegangenen achtzig Entwürfen so viel tüchtige Arbeit zu finden. Es waren nicht allein Zeichnungen einzuliefern, sondern auch Kostenberechnungen für die fabrikmäßige Herstellung jedes einzelnen Stückes Hausrat.

Aus der wie immer wertvollen „Begleitung“ sei folgendes entnommen:

Man weiß bereits, daß unserer ersten Ausstellung „Das neue Heim“, die gegen Ende des Jahres 1926 stattfand, in den Monaten Mai—Juni des laufenden Jahres eine zweite gleicher Art, doch beträchtlich größeren Umfangs folgen wird. Sie geht schon dadurch über ihre Vorgängerin hinaus, daß sie sowohl Arbeiterwohnungen als auch Mittelstandswohnungen zeigen wird, die letzteren in eigens dazu erstellten Musterhäusern. Die erste Gruppe vorbildlich auszustatten, erweist sich als besonders schwierig, weil es an einfachen, auch für den kleinenbeutel erschwinglichen und dabei zweckmäßigen, gut gebildeten Möbeln auf dem heutigen Marke noch Durchweg fehlt. Infolge dieser Sachlage kam der Gedanke auf, sich solche Möbel, genauer die Entwürfe dazu, auf dem Wettbewerbswege zu beschaffen. Die Behörden von Zürich und Winterthur fanden sich im Hinblick auf die Wichtigkeit bereit, die nötigen Geldmittel zur Durchführung des Wettbewerbes zu bewilligen. Die Förderung des Unternehmens verdient den Dank aller derer, denen die Hebung des Wohnungswesens zugute kommen wird.

Frühere Versuche, dem Arbeiterstand seinen Bedürfnissen entsprechende einfache und zweckmäßige Möbel anzubieten, führten zwar zur Erfahrung, daß solch schlichtschönes Hausgerät beim Mittelstand, zumal in den Kreisen der geistig Arbeitenden, mehr Anklang fand als bei denen, für die es gedacht war. Davon war allerdings nicht zum wenigsten die Tatsache schuld, daß diese Möbel im Preis meistens über das hinausgingen, was der Arbeiter dafür aufwenden kann. Doch hiervon abgesehen, ist es leicht erklärlich, daß Neuerungen solcher Art erst auf dem Umwege über die maßgebende bürgerliche Wohnung in diejenige des Arbeiters Eingang finden.

Zur Beteiligung am Wettbewerb waren berechtigt schweizerische, sowie andere, seit mindestens zwei Jahren in der Schweiz niedergelassene Firmen und Einzelpersonen. Um für die gewünschten Möbel von vorneherein einen bestimmten Größenmaßstab an die Hand zu geben, waren den Wettbewerbsbedingungen verschiedene Grundrisse von Zürcher Arbeiterhäusern beigelegt, denen sich die Entwürfe und Modelle für den Hausrat anzupassen hatten. Es stand den Wettbewerbsbeteiligten frei, einen